

Dr. Mark Jennings, Mark, Vorlesung 6, Markus 3,1-19, Heilung, Zusammenfassung und die 12

© 2024 Mark Jennings und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Mark Jennings mit seiner Predigt zum Markusevangelium. Dies ist die sechste Lektion zu Markus 3,1–19: Heilung, Zusammenfassung und die zwölf Apostelgeschichten.

Hallo, schön, wieder bei Ihnen zu sein, während wir unsere Arbeit am Markusevangelium fortsetzen.

Wir beginnen nun mit Markus Kapitel 3. In vielerlei Hinsicht knüpft Markus Kapitel 3 an Markus Kapitel 2 an. Wir befinden uns also mitten im öffentlichen Wirken Jesu in Galiläa.

Erinnern Sie sich? Am Ende des zweiten Kapitels des Markusevangeliums gab es eine Kontroverse um den Sabbat. Sie endete damit, dass Jesus den Sinn des Sabbats erklärte: Er sei von Gott zum Wohle der Menschheit geschaffen worden. Er sei ein Geschenk an die Menschheit.

Die religiösen Führer haben den Sabbat so interpretiert, als die Menschheit, der Mensch, diene ihm anstatt Gottes Willen. Jesus bekräftigte seine Aussage, indem er erklärte, er sei als Menschensohn Herr über den Sabbat und bestimme, was recht und angemessen sei. Eine bemerkenswerte Aussage gegenüber den religiösen Führern, deren Beruf und Berufung darin bestanden, das Gesetz zu interpretieren und von dessen Verbot zu unterscheiden.

Mit diesem Gedanken im Hinterkopf schlagen wir nun Markus Kapitel 3 auf und sehen, dass die Sabbat-Kontroverse weiterhin besteht. Ich möchte mir daher die ersten sechs Verse von Markus Kapitel 3 ansehen, die Verse eins bis sechs. Ein anderes Mal ging er in die Synagoge, und dort war ein Mann mit einer verkümmerten Hand.

Einige von ihnen suchten nach einem Grund, Jesus anzuklagen, und beobachteten ihn deshalb genau, um zu sehen, ob er ihn am Sabbat heilen würde. Jesus sagte zu dem Mann mit der verkrüppelten Hand: „Steh auf und komm in die Mitte!“ Dann fragte er sie: „Was ist am Sabbat erlaubt: Gutes zu tun oder Böses, Leben zu retten oder zu töten?“ Doch sie schwiegen.

Er blickte sie zornig an und war tief bestürzt über ihre verstockten Herzen. Dann sagte er zu dem Mann: „Streck deine Hand aus!“ Er streckte sie aus, und seine Hand

war vollständig geheilt. Daraufhin gingen die Pharisäer hinaus und berieten sich mit den Herodianern, wie sie Jesus töten könnten.

Wenn wir hier Markus Kapitel 3 betrachten, wird zunächst nicht deutlich, wer genau Jesus beschuldigt. Wir werden quasi direkt in eine neue Szene hineingeworfen, indem wir sehen, wie er erneut die Synagoge betritt. Doch angesichts der vorherigen Episode, in der die Pharisäer Jesus der Sabbatverletzung beschuldigten, deutet Markus an, dass es sich um dieselbe Gruppe handelt.

Lukas erwähnt in seinem Bericht ausdrücklich, dass es sich um Pharisäer und Schriftgelehrte handelte. Interessant ist dies, weil Jesus in der Synagoge die Diskussion über Erlaubtes und Verbotenes anstoßen wird. Sie steht im Zusammenhang mit der Heilung des Mannes mit der verkümmerten Hand.

Ich denke, es ist wichtig zu verstehen und den Kontext zu verdeutlichen, dass im Judentum der Zeit des Zweiten Tempels – zumindest wenn wir der Mischna in diesem Punkt Glauben schenken – die Durchführung medizinischer Maßnahmen zur Lebenserhaltung am Sabbat erlaubt war. Es gab viele Debatten darüber, aber die Mischna kommt zu dem Schluss, dass immer dann, wenn ein Leben in Gefahr ist, diese Gefahr den Sabbat außer Kraft setzt. Es gibt jedoch andere Gründe, die das Sabbatgebot, nicht zu arbeiten, außer Kraft setzen.

Hebammen durften beispielsweise am Sabbat arbeiten, was beruhigend ist, da eine Gebärende nicht bis Sonnenuntergang warten musste. Sogar die Beschneidung war am Sabbat erlaubt. Ich denke, die Idee dahinter, zumindest laut Mischna, ist, dass die Beschneidung ein heiliger Akt ist.

Es handelte sich um einen Akt der Bündnisbeziehung, und daher war es tatsächlich angemessen, diese Handlung am Sabbat zu vollziehen. Ich erkläre das, weil ich sicherstellen möchte, dass wir nicht annehmen, dass im Judentum der Zeit des Zweiten Tempels das Verbot der Arbeit am Sabbat die Gefährdung einer Person bedeutete. Das war nicht die Atmosphäre, in der wir uns befanden.

Um das aber vorab zu klären: Der Mann schwebt nicht in Lebensgefahr. Der Mann an der Synagogenhand ist an diesem Tag nicht in Lebensgefahr, darauf kommen wir später zurück. Es ist nicht das erste Mal, dass wir am Sabbat eine Heilung erlebt haben.

Wir kennen zwei weitere Beispiele für Heilungen Jesu am Sabbat im Markusevangelium. Je nachdem, wie man die Exorzismen betrachtet, gibt es da jenen Tag in Kapernaum, der in Markus Kapitel 1 beginnt. Erinnern wir uns: Ein Mann stand mitten in der Synagoge auf, besessen von einem unreinen Geist, und Jesus trieb diesen Dämon aus. Man könnte argumentieren, dass diese Handlung am Sabbat

als zulässig galt, da er die Synagoge nicht missbrauchte, und dass sie eine schützende Wirkung hatte.

Später am selben Tag, im Haus von Peters Schwiegermutter, erkrankte diese an Fieber, und Jesus heilte sie am Sabbat. Dies war jedoch ein privates Ereignis, und es gab keine Hinweise darauf, dass es öffentlich bekannt geworden war. Obwohl wir als Leser des Markusevangeliums wissen, dass Jesus bereits am Sabbat geheilt hat und sich dabei völlig wohlfühlte, ist es – zumindest im Markusevangelium – nicht so klar, ob die Pharisäer davon wussten.

Klar ist, dass die Pharisäer von ihm ein Wunder erwarten. Ich finde es ironisch, dass sie sich in dieser Situation befinden, in dieser Synagoge, wissen, dass dort ein Mann mit einer verkrüppelten Hand ist, und einige von ihnen suchten nach einem Grund, Jesus anzuklagen. Sie sind also am Sabbat in die Synagoge gekommen, um einen Vorwand gegen Jesus zu finden.

Das sehen wir immer wieder im Markusevangelium. Warum isst er zum Beispiel mit Sündern? Warum isst er mit den Zöllnern? Warum erlaubt er den Jüngern nicht zu fasten? Wir sehen diese Vorwürfe immer wieder. Und nun sind sie hier in der Synagoge, nicht um Belehrung zu empfangen.

Sie waren vor allem hier, um zu sehen, ob sie Jesus in eine Falle locken konnten. Insbesondere beobachteten sie ihn genau, um zu sehen, ob er ihn am Sabbat heilen würde. Das erklärt, warum die Pharisäer dort waren.

Sie kümmern sich nicht um den Mann und haben keine Absicht, ihn zu heilen. Sie hoffen nicht, dass er gesund wird. Sie hoffen vielmehr, dass Jesus ihn heilt, nicht zu seinem Wohl, sondern um ihn beschuldigen zu können, am Sabbat gearbeitet zu haben. Man erkennt allmählich ihre verzerrte Sichtweise.

Und so stellt Jesus eine Frage. Er mischt sich in die Diskussion ein. Und er sagt zu dem Mann mit der verkrüppelten Hand: „Stell dich vor alle!“

Das griechische Wort dafür ist die Idee, inmitten aller aufzustehen. Verstehen Sie also, was hier geschieht. Jesus entschied sich bewusst dafür, sein bevorstehendes Tun öffentlichkeitswirksam zu inszenieren.

Er wartet nicht, bis der Gottesdienst vorbei ist, lädt den Mann mit der verkümmerten Hand nicht mit nach Hause ein und heilt ihn dann dort. Das knüpft an das an, worüber wir die ganze Zeit gesprochen haben. Jesus legt ganz genau fest, wann er was tut und aus welchem Grund.

Wir haben das bei dem Gelähmten gesehen, der auf die Matte gelegt wurde. Bevor Jesus ihn heilte, sagte er ausdrücklich: „Deine Sünden sind dir vergeben.“ Er verband die Heilung des Gelähmten mit der Verkündigung seiner Macht, Sünden zu vergeben.

Hier entscheidet er sich dafür, diese Heilung am Sabbat in der Synagoge und ganz öffentlich durchzuführen. Also lässt er den Mann aufstehen. Und dann verknüpft er das, was er gleich tun wird, mit seiner Frage nach dem Sinn des Sabbats.

In der für die Debattenkultur des Zweiten Tempels typischen Weise stellt er zwei Positionen mit einer Frage dar: „Was ist am Sabbat erlaubt?“ Die Formulierung „Was ist am Sabbat erlaubt?“ stellt die Frage in den Kontext der Debatte darüber, was laut Gesetz am Sabbat erlaubt ist und was nicht. Mit „Gesetz“ ist hier das Gesetz des Mose, das Verständnis der Heiligen Schrift und die alte Tradition gemeint.

Er stellt also diese Frage. Was ist am Sabbat erlaubt? Gutes zu tun oder Böses? Ich finde diese Frage sehr interessant, denn es ist niemals erlaubt, Böses zu tun. Es ist an keinem Tag erlaubt, Böses zu tun, erst recht nicht am Sabbat.

Die Natur dieser Frage erfordert also beinahe uneingeschränkte Zustimmung. Jeder Anwesende würde wohl sagen, dass es schlichtweg nicht erlaubt ist, am Sabbat Böses zu tun. Und so gibt es eine allgemeine Argumentationsform, selbst bei der Frage, wie man Zustimmung gewinnt, wie man das Gute, das Gute tun und den Sabbat miteinander in Einklang bringt.

Die Verbindung dieser beiden Aspekte. Und die absurde Idee, am Sabbat Böses zu tun, ist ein Gräuel. Genauso wie das Fasten während einer Hochzeitsfeier absurd ist, ist es absurd, am Sabbat Böses zu tun.

Und dann geht er zur nächsten Frage über. Die Implikation lautet: Was ist am Sabbat erlaubt? Ein Leben zu retten oder zu töten? Ich habe also nun zwei weitere Arten von Fragen. Das Gute mit dem Retten eines Lebens gleichzusetzen, das Böse mit dem Töten.

Nun zur Frage, ob es erlaubt ist, am Sabbat ein Leben zu retten. Diese Frage war lange umstritten, und wie ich bereits erwähnte, scheinen sich die Mischna und das rabbinische Judentum darauf geeinigt zu haben, dass es erlaubt ist, am Sabbat ein Leben zu retten. Morden hingegen ist niemals erlaubt. Und erst recht ist es niemals erlaubt, am Sabbat zu morden.

Und so ist es faszinierend. Er stellt Gut und Böse, Leben retten und Töten, diese Dichotomie in sehr drastischen Worten dar. Und ich denke, was sich hier in dieser Entwicklung herauskristallisiert, ist, dass Böses und Töten, Gutes und Leben retten Hand in Hand gehen – in einer sehr starken Dichotomie, ohne dass es einen Mittelweg gibt.

Er bereitet das Wunder, das er vollbringen will, innerhalb dieses Gegensatzes vor. Und bemerkenswerterweise schweigen sie. Daher stellt er die Frage: Was ist am Sabbat erlaubt – Gutes zu tun, Böses zu tun, ein Leben zu retten oder zu töten?

Und diejenigen, die ihn auf die Probe stellen wollen, schweigen. Das Ausbleiben einer Antwort deutet darauf hin, dass diese religiösen Führer wissen, dass sie eigentlich nichts sagen können. Denn Widerspruch zu diesem Zeitpunkt zu äußern, hieße, sich auf die Seite der von Jesus aufgestellten Dichotomie zu stellen.

Jesus ist hier ein Meister der Debatte. Er hat zwei Kategorien geschaffen und sich implizit der Kategorie der Lebensbejahung und der Bejahung des Guten zugeordnet. Wer also etwas gegen Jesus äußert, ordnet sich fast zwangsläufig der Kategorie des Bösen und Mörderischen zu.

Und so können sie nicht antworten. Sie schweigen, anstatt zu antworten. Und die Tatsache, dass sie nicht antworten, zeigt, wie weit sie davon entfernt sind, Jesus und sein Wirken zu bejahen.

Sie weigern sich sogar, ihre Unterstützung auszudrücken. Ja, Jesus, du hast Recht. Es ist erlaubt, Gutes zu tun und Leben zu retten. Doch die Tatsache, dass sie sich weigern, etwas zu sagen, deutet darauf hin, dass es ihnen gar nicht darum geht, zu verstehen oder darüber zu diskutieren, was am Sabbat erlaubt ist und was nicht.

Ihr wahres Ziel ist es, sich gegen Jesus zu verbünden. Und das ruft in Vers 5 eine Reaktion von Jesus hervor. Er blickte sie zornig an, tief betrübt über ihre verstockten Herzen. Diese Emotion ist im Markusevangelium äußerst selten.

Im Markusevangelium begegnen wir Jesus mit vielen Emotionen. Seine menschlichen Eigenschaften werden hervorgehoben. Doch dies ist das einzige Mal im Markusevangelium, dass Jesus seinen Zorn deutlich zeigt.

Es gibt eine umstrittene Textvariante an einer früheren Stelle im Markusevangelium, in der Wut oder Mitgefühl als Motiv genannt werden. Hier aber ist es ganz eindeutig. Und beachten Sie, worüber er wütend ist.

Er ist wütend über ihre Sturheit. Eine treffendere Übersetzung wäre vielleicht „ihre Herzenshärte“ statt „ihre Sturheit“. Herzenshärte ist eine sehr bildhafte Umschreibung für Widerstand; Widerstand gegen Gott geht oft mit geistlicher Blindheit einher.

Im Alten Testament gab es Gruppen mit verhärtetem Herzen, die sich hartnäckig gegen Gottes Wirken wehrten. Die Folge dieser Hartnäckigkeit war eine zunehmende

Unfähigkeit, Gottes Willen zu erkennen und zu verstehen. Es zeigte sich also dieser Gegensatz. Wir sehen dies in Exodus 4, 7 und 8. Dort ist vom Pharao die Rede.

2 Chronik 36, Jeremia 3, Jeremia 7 und 13. Paulus verwendet selbst in Römer 11 und 2 Korinther 3 eine sehr ähnliche Formulierung. Und so wird Jesus sehr zornig, als er sieht, dass sie nichts sagen. Hier sind diese religiösen Führer, die sich weigern, das zu bestätigen, was er gerade gesagt hat.

Das zeugt von ihrer Herzenshärte. Diese Herzenshärte wird im weiteren Verlauf des Markusevangeliums noch eine Rolle spielen. Wir werden sehen, wie sie an anderen Stellen auftaucht.

Indem Jesus über die Verhärtung ihrer Herzen zornig ist, erlangt er erneut Einblick in ihren Zustand. Dies knüpft an unser vorheriges Gespräch darüber an, wie Jesus etwas vollbringen kann, was nur Gott zukommt: das Herz eines Menschen zu verstehen. Gleichzeitig stellt diese Sprache die Pharisäer und die religiösen Führer auf die Seite des Pharao, auf die Seite der Sache und der Feinde im Hinblick auf das Exil der Israeliten, des verhärteten jüdischen Volkes, wie es in Jeremia beschrieben wird.

Und wir haben das schon mehrmals erlebt. Wir sahen es in Kapitel 2, als Jesus über die Frage nach dem geweihten Brot sprach und David fragte: „Habt ihr das nicht gelesen?“ Wir werden sehen, wie sich das im weiteren Verlauf des Markusevangeliums fortsetzt, wo Jesus die religiösen Führer immer wieder mit den ungehorsamen Israeliten oder den Anhängern heidnischer Bräuche gleichsetzt, jenen, die in der Wüste murrten und grollten.

Aber er vergleicht die gegenwärtige Führung ständig mit den Bösewichten des Alten Testaments. Und deshalb ist er verärgert. Ich denke, diese Wut bereitet uns auch auf die Worte des Gerichts vor, die Jesus diesen Gruppen an den Kopf werfen wird, dass aufgrund ihrer Herzenshärte ein göttliches Urteil gesprochen wird.

Und so blickte er sich zornig um angesichts ihrer Herzenshärte und sagte zu dem Mann, der dort stand – als ob diese kleine Diskussion stattgefunden hätte. Ich stelle mir diesen Mann immer vor, wie er da sitzt und sich fragt: Was soll ich tun? Was ist gerade passiert? Ich wurde hierher gebeten, und jetzt gibt es eine große religiöse Debatte über den Sabbat. Und Jesus sagte zu ihm: „Streck deine Hand aus.“

Also, das ist ein sehr öffentliches Ereignis. Jesus sorgt dafür, dass jeder deutlich sehen kann, was geschehen wird. Die Heilung findet öffentlich und unter den Augen aller statt. Und er streckte seine Hand aus, und seine Hand war vollständig geheilt.

Stellt euch diese Szene vor. Da war sie, eine verkümmerte, verschrumpelte Hand, eine Hand, die nicht mehr arbeiten, nicht mehr greifen konnte, und nun eine vollständig wiederhergestellte Hand – ganz im Sinne dessen, was wir im

Markusevangelium immer wieder gesehen haben. Wenn Jesus etwas tut, wird es vollständig wiederhergestellt.

Als er Peters Schwiegermutter heilte, stand sie sofort auf, um zu dienen. Wenn Dämonen anwesend sind, befiehlt er ihnen zu schweigen, und sie verstummen; wenn er sie auffordert zu gehen, verschwinden sie vollständig. Hier gibt es keine allmähliche Heilung.

Es ist eine vollständige Wiederherstellung. Er hat also genau das getan, wovor die Pharisäer gewarnt hatten. Das hat fast etwas von einem Agent Provocateur.

Er weiß, warum sie ihn hier in eine Falle locken wollen, und er geht absichtlich darauf ein. Und er hat die Hand wiederhergestellt. Er hat erklärt, dass dies eine gute Tat sei.

Das ist keine böse Tat. Das ist eine Handlung, die mit dem Sabbat vereinbar ist. Und das passt zu dem, was er über den Sabbat gesagt hat, nämlich dass der Sabbat dazu bestimmt war, den Menschen Gutes zu bringen.

Und so bewirkt die Wiederherstellung der Hand dieses Mannes Gutes für ihn, eine Art Heilung. Es gibt da diese Idee, die auch im Hebräerbrief im Hinblick auf die eschatologische Sabbatruhe aufgegriffen wird: die vollkommene Freude, in Jesu Gegenwart zu sein. Genau das genießt dieser Mann jetzt; es war unpassend, mit einer verkümmerten Hand in Jesu Gegenwart zu sein, denn er heilt sie in Jesu Gegenwart.

Und so vollzieht er diese sehr öffentliche Handlung. Die Pharisäer sind in einer Lage, in der sie nichts dagegen sagen können. Wer könnte sich gegen eine so gewaltige Demonstration der Wiederherstellung am Sabbat aussprechen, der Jesus zugestimmt hat, da sie dem Guten und einem tugendhaften Leben entspricht?

Und was dann in Vers 6 geschieht, ist faszinierend. Die Pharisäer verließen die Synagoge und berieten sich mit den Herodianern, wie sie Jesus töten könnten. Die Herodianer tauchen im Neuen Testament nur zweimal auf: einmal als „Herodier“ und dann in Markus 12, wo sie erneut die Ermordung Jesu planen. Wer waren diese Herodianer? Es handelte sich vermutlich um Anhänger der herodianischen Dynastie, der Dynastie von König Herodes dem Großen.

Nach dem Tod Herodes des Großen wurde sein Reich aufgeteilt. Herodes Antipas und Herodes Philipp, zwei seiner Söhne, die nach ihm regierten, spielten dabei eine Rolle. Die Herodianer waren sehr romfreundlich eingestellt.

Herodes wurde von den Römern zum König ernannt. Er hatte die Unterstützung des römischen Senats und von Marcus Antonius.

Tatsächlich begann das herodianische Bündnis mit den Römern, als Julius Cäsar in Ägypten in Schwierigkeiten geriet, um seine Herrschaft zu festigen, und die Herodianer ihm zu Hilfe kamen. Das war eine sehr gute Entscheidung für die Herodianer und die Dynastie des Herodes, denn sie unterstützten den Richtigen, indem sie ihm beistanden, was ihnen später Gunst einbrachte. Man sollte also bedenken, dass Herodes nicht rein jüdischer Abstammung war.

Er wäre nicht rein jüdischer Abstammung gewesen, so wie es die Makkabäer vorsahen. Und er wurde von den Römern zum Herrscher eingesetzt. Nebenbei bemerkt: Deshalb war die Aussage der Weisen aus dem Morgenland im Matthäusevangelium so bedeutsam, als sie zu Herodes kamen und fragten: „Wo ist der neugeborene König der Juden?“ Der Kernpunkt ist hier nicht einfach nur der König der Juden an sich, sondern der geborene König, denn Herodes kann niemals behaupten, als König geboren zu sein.

Er wurde in einem Bündnis mit Rom zum König ernannt. Faszinierend ist dabei, dass die Herodianer die mit Rom verbündete Dynastie unterstützten. Die Pharisäer hingegen lehnten die mit Rom paktierende Aristokratie entschieden ab.

Die Pharisäer sehnten sich nach einer Zeit der Wiederherstellung, in der Israel als unabhängiger Staat bestehen und sich von der Unterdrückung durch die Römer befreien würde. Sie strebten nach der Rechtfertigung Israels, des jüdischen Volkes. Sie waren entschieden gegen Rom.

Ich meine, es gibt einen Grund dafür, dass die Pharisäer in Jerusalem bei einigen Entscheidungen gegen Jesus etwas in den Hintergrund treten. Sie sind nicht völlig abwesend, aber sie spielen eine untergeordnete Rolle, weil die Pharisäer in Jerusalem nicht die Machtpositionen innehatten. Sie waren nicht mit Rom verbündet, wie die Herodianer, die Sadduzäer und einige andere herrschende Klassen.

Die Pharisäer hielten sich hauptsächlich auf dem Land und in verschiedenen Gegenden auf, weshalb wir sie oft in Konfrontation mit Jesus sehen; dort waren sie auch. Und so erfahren wir zunächst, dass die Pharisäer, wenn sie sich zwischen einem Bündnis mit Jesus, der am Sabbat Menschen heilte, und einem Bündnis mit ihren Erzfeinden, den Befürwortern einer römischen Herrschaft, entscheiden mussten, sich eher für die Herodianer entschieden, da sowohl die Herodianer als auch die Pharisäer in Jesus eine Bedrohung sahen. Und der letzte Aspekt ist faszinierend.

Was planen sie? Sie wollen Jesus töten. Denkt darüber nach: Jesus hat doch gerade gefragt: Was ist am Sabbat erlaubt? Leben zu retten oder zu töten? Was tun die Herodianer und Pharisäer am Sabbat? Sie planen, Jesus zu töten.

Das zeigt, wie weit sie sich vom Verständnis des Sinns des Sabbats und von Gottes Plan entfernt haben und wie verhärtet sie geworden sind. Sie tun, was jeder als ungesetzlich erkennen würde: Mord planen – und das an jedem Tag, auch am Sabbat. Wir beginnen also, die wachsende Konfrontation zu erahnen.

Es handelt sich nun nicht mehr nur um eine geringfügige Auseinandersetzung. Die Fronten sind klar verhärtet. Da sind die Pharisäer, die sich mit den Herodianern verbündet haben und Jesus töten wollten.

Und so müssen wir im weiteren Verlauf bedenken, dass die Pharisäer an verschiedenen Stellen in Erscheinung treten. Markus 7 bis 12 bietet eine interessante Zusammenfassung. Damit haben wir die zusammengehörigen Sabbatstreitigkeiten hinter uns gelassen.

Und dann, in den Kapiteln 7 bis 12, erinnert uns Markus sozusagen noch einmal an das Geschehen. Er berichtet, dass Jesus sich mit seinen Jüngern an den See zurückzog und eine große Menschenmenge aus Galiläa ihm folgte. Als sie von seinen Taten hörten, kamen viele Menschen aus Judäa, Jerusalem, Idumäa und den Gebieten jenseits des Jordans sowie aus der Gegend um Tyrus und Sidon.

Wegen des großen Andrangs wies er seine Jünger an, ein kleines Boot bereitzuhalten, damit die Leute ihn nicht bedrängten. Denn er hatte viele geheilt, und die Kranken drängten zu ihm, um ihn zu berühren. Immer wenn der böse Geist ihn sah, fielen sie vor ihm nieder und riefen: „Du bist der Sohn Gottes!“

Er befahl ihnen jedoch strengstens, seine Identität nicht preiszugeben. Diese Aussage ähnelt sehr Markus 1,14–15, da sie ebenfalls einen zusammenfassenden Charakter hat. Markus beginnt mit Galiläa, weitet seine Zusammenfassung dann aber geografisch auf das Gebiet östlich und nordwestlich aus – falls Sie sich über diesen Zusammenhang wundern.

Judäa ist eine südlich gelegene Provinz. Idumäa ist der lateinische Name für Edom. Es ist daher interessant, dass er dort den lateinischen Namen verwendet, was darauf hindeuten könnte, dass sein Adressatenkreis mit den lateinischen Namen vertrauter ist.

Edom ist ein anderer Name für Esau. Dies ist die Region, die von den Edomitern besiedelt wurde. Jenseits des Jordans lag das östliche Ufer des Jordans.

Dies wäre das Gebiet der Dekapolis im Norden und Peräa im Süden. Sie liegen an der Mittelmeerküste, nördlich von Israel. Es handelt sich um nichtjüdische Gebiete.

Ich finde es interessant, wie Markus die Verbreitung seines Ruhms schildert; der Ruhm Jesu breitet sich über Galiläa hinaus aus. Er erreicht verschiedene Gebiete,

auch heidnische. Die Erwähnung der Menschenmengen, die ihn berühren wollten, spiegelt wahrscheinlich den Glauben wider, dass man durch Berührung Jesu geheilt werden konnte.

Wir werden dort ein konkretes Beispiel dafür sehen. Wir beobachten diese Idee. Es handelt sich nicht nur um eine Idee, die nur in der Gegend um Jerusalem verbreitet ist.

Wir werden diese Idee an anderen Stellen im Neuen Testament wiederfinden. So versuchen beispielsweise in der Apostelgeschichte Menschen, die Taschentücher von Paulus zu ergattern. Sie glaubten, Paulus heilen zu können, wenn er ihn berührte, und dann würden Wunder geschehen.

Oder ob der Schatten, wie bei Peter, einfach an jemandem vorbeiziehen könnte. So entsteht diese Art von Begeisterung, manchmal abergläubischer Begeisterung, die sich in dieser Sache äußert. Und wir erhalten wieder diese zusammenfassende Aussage.

Jesus heilt. Die Menschenmenge bedrängt ihn. Er steigt ins Boot.

Deshalb entstehen allerlei Bilder, die im Markusevangelium immer wieder auftauchen. Sogar bei den Exorzismen. Beachten Sie, dass wir auch hier Folgendes finden : Immer wenn der böse Geist ihn sah, fielen sie vor ihm nieder.

Das sollte nicht als Anbetung, sondern eher als Anerkennung von Autorität verstanden werden. Alle Exorzismen folgen also demselben Muster: Die Dämonen sehen Jesus.

Sie fallen demütig vor ihm nieder und erkennen seine Autorität an. Alle rufen sie: „Du bist der Sohn Gottes!“ Wir haben verschiedene Varianten davon im Markusevangelium gesehen.

Das wirft immer die Frage nach dem Bewusstsein der Dämonen für Jesus auf. Und ich denke, generell stellt sich die Frage, inwieweit sie Jesus als Gottes Sohn verstanden. Die Bezeichnung „Sohn Gottes“ ist auch hier problematisch, da sie im Alten Testament für die unterschiedlichsten Gestalten verwendet wird. Aber ich denke, wir können zumindest sagen, dass die Dämonen anerkannten, dass Jesus Autorität über sie hatte.

Eines, das mit einer göttlichen Autorität übereinstimmt, denn sie fürchten sich stets vor dem Gericht. Sie fürchten sich stets vor der Vernichtung durch Jesus. In welchem Ausmaß auch immer das Verständnis dafür, wer Jesus ist, vorhanden war, diese Erkenntnis war sicherlich vorhanden.

Und Jesus befahl ihnen zu schweigen. Wir erhalten diese zusammenfassende Aussage, die ihnen gebietet zu schweigen. Ich denke, es schwingt die Überzeugung mit, dass dieses Gebot der Stille Macht ausstrahlt.

Jesus hat die Herrschaft über sie und sogar über das, was sie sagen können. Und ich glaube, das hindert die Boten Jesu daran, sich in dämonischen Mächten zu verewigen; es ist etwas nicht in Ordnung damit, dass diese Dämonen, die Jesus zum Schweigen bringt, ihre Stimme erheben. Diese zusammenfassende Aussage wird fortgesetzt.

Nach einer kurzen Zusammenfassung folgt in den Versen 13 bis 19 die Auswahl der Zwölf. Diese Auswahl ist interessant, da nach der Zusammenfassung in Kapitel 1 die Auswahl der Vier folgt. Man erkennt also im Markusevangelium ein Muster: Die Zusammenfassungen folgen einander, und die Auswahl markiert den nächsten Schritt in der Entwicklung. Von nun an wird den Zwölf mehr Aufmerksamkeit geschenkt.

Wir beobachten nun eine Unterscheidung zwischen denen, die zu Jesus gehören, und denen, die gegen ihn sind. Es gibt quasi eine Art Wintereffekt. Und es wird auch zwischen denen, die ihm nachfolgen, und denen, die zu den Zwölf gehören, unterschieden.

Und so entsteht diese Abfolge von Jüngern, von Nachfolgern, von zwölf Jüngern, dann von den vier besonderen Vieren, die frühzeitig auserwählt wurden, und schließlich von dreien aus diesen Vieren. Es gibt also eine Art Hierarchie. Die Betonung auf der Zahl Zwölf hat meiner Meinung nach zwei Gründe. Warum zwölf? Ich denke, die Wahl von zwölf ist bedeutsam.

Zum einen hat die Zahl 12 eine repräsentative Bedeutung für Israel, die zwölf Stämme Israels. Und hier wird diese Zahl 12 ausgewählt. Ich denke, sie spiegelt die Idee eines eschatologisch wiederhergestellten Israels wider, dass diese Bundesgemeinschaft nun definiert wird, dass Israel gewissermaßen durch diese zwölf Stämme definiert wird.

Mit dieser Auswahl der Zwölf wird auch die Ausweitung des Wirkens Jesu sichtbar. Wir werden sehen, wie die Zwölf ähnliche Dinge tun wie Jesus. Es scheint also sogar ein gewisses Wachstum zu geben.

sich der Begriff „Jünger“ im Markusevangelium fast ausschließlich auf die zwölf Jünger. Die Definition eines Jüngers beginnt sich also zu präzisieren. Die Rolle der zwölf als stellvertretende Leiter wird im Markusevangelium angedeutet, in Matthäus 19 und Lukas 22 jedoch explizit gemacht.

Aber noch wichtiger ist, was das für Jesus bedeutet. Jesus zählt sich selbst nicht zu den Zwölf. Er hat die Zwölf auserwählt.

Dies ist meiner Ansicht nach ein starkes Argument für Jesu messianisches Selbstverständnis. Immer wieder wird diskutiert, inwieweit Jesus sich selbst als Messias sah oder ob die frühe Kirche im Nachhinein lediglich eine messianische Vorstellung von ihm hatte. Diese Vorstellung wird oft als das messianische Selbstverständnis Jesu bezeichnet.

Nun, wenn wir uns das hier ansehen, vermittelt die Wahl der Zwölf ganz klar das Bild von Jesus, der in der Position Gottes steht und gewissermaßen sein Volk bestimmt, indem er die zwölf Stämme auswählt und sie als Bundesvolk identifiziert. Ich denke also, dass diese Wahl der Zwölf ein starkes Indiz dafür ist, dass Jesus sich seiner Rolle und seiner Aufgabe bewusst war. Es ist interessant, wenn man sich ansieht, welche Rolle diese Zwölf in diesen Versen spielen.

Ihre erste Aufgabe ist es, ihn zu begleiten. Er wählt zwölf von ihnen aus, die ihn begleiten und bei ihm sein sollen. In Kapitel 3, Vers 14, sehen wir, wie er zwölf von ihnen zu Aposteln ernennt. Apostel sind so etwas wie Gesandte, Abgesandte, Repräsentanten, die bei ihm sein sollen – das ist ihre erste Aufgabe – und die er aussenden soll, um zu predigen und die Vollmacht zu haben, Dämonen auszutreiben.

Beachten Sie also, dass ihre erste Aufgabe darin besteht, ihn zu begleiten. Doch diese Begleitung hat einen Grund. Er möchte, dass sie in seiner Nähe sind, damit sie befähigt werden, genau das zu tun, was Jesus getan hat: predigen, das Reich Gottes verkünden, dass das Reich Gottes nahe ist, und dieselbe Autorität besitzen, seine Autorität über Dämonen. Normalerweise sehen wir in dieser Autoritätsbeziehung drei Elemente, die Triade der Autorität, wenn man so will: Lehre, Dämonenaustreibung und Heilung.

Wenn wir uns Markus Kapitel 3 ansehen, wo es heißt, dass sie hinausgehen und predigen sollten – dass dies die Lehrbefugnis und die Vollmacht zur Dämonenaustreibung sei –, dann findet sich hier kein Hinweis auf Heilungen. Sollten wir dem also eine große Bedeutung beimessen? Ich denke nicht. Denn in Markus 6 sehen wir, dass die Jünger auch heilten. Ebenso verhält es sich mit dem Ende von Kapitel 1, dem Tag in Kapernaum, als Jesus davon spricht, dass er hinausgehen und lehren müsse, denn dazu sei er gekommen. Der darauffolgende Vers spricht dann ebenfalls davon, dass er Wunder wirkte und Dämonen austrieb.

Und so denke ich, dass selbst bei der Nennung der beiden der dritte gewissermaßen vorausgesetzt wird. Zumindest wird er in Markus 6 explizit genannt. Weitere interessante Anmerkungen finden sich meiner Meinung nach auf der Liste. Ich werde hier nicht so viel Zeit verbringen, aber dies sind die zwölf, die er berief: Simon, dem er den Namen Petrus gab.

Simon wird als Erster genannt. Er steht in den Listen immer an erster Stelle. Das deutet darauf hin, dass Simon allgemein als der Anführer der Zwölf anerkannt wird.

Er war oft ihr Repräsentant. Wenn Simon also etwas sagt, wird erwähnt, dass er auch als Petrus bekannt war. Die Namensgebung ähnelt sogar der von Kephas und Petras, die beide „Fels“ bedeuten.

Wenn Peter spricht, vermittelt er den Eindruck, nicht allein mit seinen Worten zu sein, sondern für die Gemeinschaft zu sprechen; er strahlt dabei eine gewisse Führungsrolle aus. Interessanterweise unterscheidet Markus jedoch zwischen den Brüdern. Da sind die zwölf, die er eingesetzt hat.

Simon, dem er den Namen Petrus gab. Jakobus, Sohn des Zebedäus, und sein Bruder Johannes. Beachten Sie dann in Kapitel 18, dass er sie Donnersöhne nennt.

Andrew. Interessant ist nun, dass wir wissen, dass Andrew der Bruder von Peter ist. Üblicherweise hätte man Simon und seinen Bruder Andrew sowie Jakobus und seinen Bruder Johannes als Beispiele herangezogen.

Es ging nicht darum, die Brüder zu trennen. Doch Markus trennt sie. Sie waren zusammengerufen worden.

Simon und Andreas werden gleichzeitig berufen. Jakobus und Johannes werden gleichzeitig berufen. Warum also setzt Markus Andreas an vierte Stelle statt an zweite Stelle in der Liste der Brüderpaare? Ich denke, die Antwort darauf ist das, worüber wir bereits gesprochen haben.

Wir werden sehen, dass es neben dieser Vierergruppe eine besondere Dreiergruppe gab. Diese drei Personen sahen Dinge, die Andreas nicht sah. Simon, Petrus, Jakobus und Johannes werden Dinge sehen dürfen.

Sie werden beispielsweise die Verklärung miterleben. Oft werden sie auseinandergerissen, selbst wenn wir in Gethsemane zum Gebet kommen, werden sie auseinandergerissen, und dann wird sogar eine Gruppe von der größeren Gruppe getrennt. Das werden wir sehen.

Ich glaube, Mark deutet mit seiner Aufzählung hier an, dass Peter, Jakobus und Johannes eine besondere Bedeutung und Präsenz besitzen. Falls Sie sich über diese drei, diese vier, wundern: Wir haben ja bereits kurz über Peter gesprochen. Die Bezeichnung von Jakobus und Johannes als Donnersöhne bezieht sich vermutlich nicht auf ihren Vater, sondern auf ihren Charakter.

Wenn man diese Redewendung benutzt, um den Sohn von etwas zu bezeichnen – was auch immer dieses Etwas sein mag –, dann deutet sie auf etwas Bestimmtes hin, sei es auf sich selbst oder auf die betreffende Person. Sie als Söhne des Donners zu bezeichnen, bedeutet höchstwahrscheinlich, dass sie vielleicht ein aufbrausendes Temperament hatten, eine aggressive, gewalttätige Ader besaßen, vielleicht auch eine laute Persönlichkeit hatten – etwas, das damit zusammenhing. Ich finde es faszinierend, an Jakobus und Johannes in der Apostelgeschichte zu denken.

Jakobus war der erste Apostel, der getötet wurde. Er ist der erste Apostel, der den Märtyrertod erlitt. Johannes hingegen lebte am längsten und verfasste, so glaube ich, das Johannesevangelium, die Johannesbriefe und die Offenbarung.

Ich finde den Gegensatz zwischen den beiden faszinierend, zwischen dem, der zuerst den Märtyrertod erleidet, und dem, dessen Leben weiterlebt. Über Andreas erfahren wir nicht viel. Aus den anderen Evangelien wissen wir, dass er ein Anhänger Johannes des Täufers war.

Es war Andreas, der Simon zu Jesus brachte, was ich fantastisch finde. Der letzte auf dieser Liste ist natürlich Judas Iskariot, der ihn verriet. Der Verräter wird als einer der Zwölf aufgeführt.

Dies spricht meiner Meinung nach für die Historizität der Evangelien, denn wenn man zwölf Jünger erfinden würde, die der Held auswählt, wäre es unwahrscheinlich, dass man eine Geschichte erfindet, in der der Held, Jesus, eine schlechte Wahl trifft. Doch Jesus hat hier die zwölf Jünger vollständig unter seiner Kontrolle, und unter ihnen befindet sich derjenige, der später als Verräter bekannt werden wird – darauf kommen wir noch zurück. Es gab schon immer viele Debatten darüber, was mit „Iskariot“ gemeint ist.

Höchstwahrscheinlich deutet es auf seine Herkunft, Kiriath, hin. Andere vermuten, es bedeute eine Assassinen- oder Fanatikergruppe. Vermutlich bezeichnet es aber seine Heimatregion Kiriath in Judäa, was ihn zum einzigen Jünger aus Judäa machen würde.

also an diesem Punkt eine geografische Trennung. Hier beginnt in Kapitel 3 die Beschreibung der inneren und äußeren Gruppe. Wir haben die klaren Feinde, die mit den Pharisäern und Herodianern verbündet waren. Jesus hat sich eine Gruppe von zwölf Jüngern ausgesucht, was meines Erachtens diese Hinwendung zu Israel darstellt.

Dies bildet die Grundlage für eine Diskussion darüber, wer zu Jesu Familie gehört, wer nicht und wen Jesus selbst als zu sich gehörig betrachtet – inmitten einer Debatte über die Lästerung des Heiligen Geistes durch die Pharisäer und die Macht des Exorzismus. Darauf kommen wir beim nächsten Mal zurück. Vielen Dank.

Hier spricht Dr. Mark Jennings über das Markusevangelium. Dies ist die sechste Lektion zu Markus 3,1–19: Heilung, Zusammenfassung und die zwölf Verse.